



KIRCHE aus Verantwortung

Kath. AkademikerInnen Verband der Diözese St. Pölten

2/2020

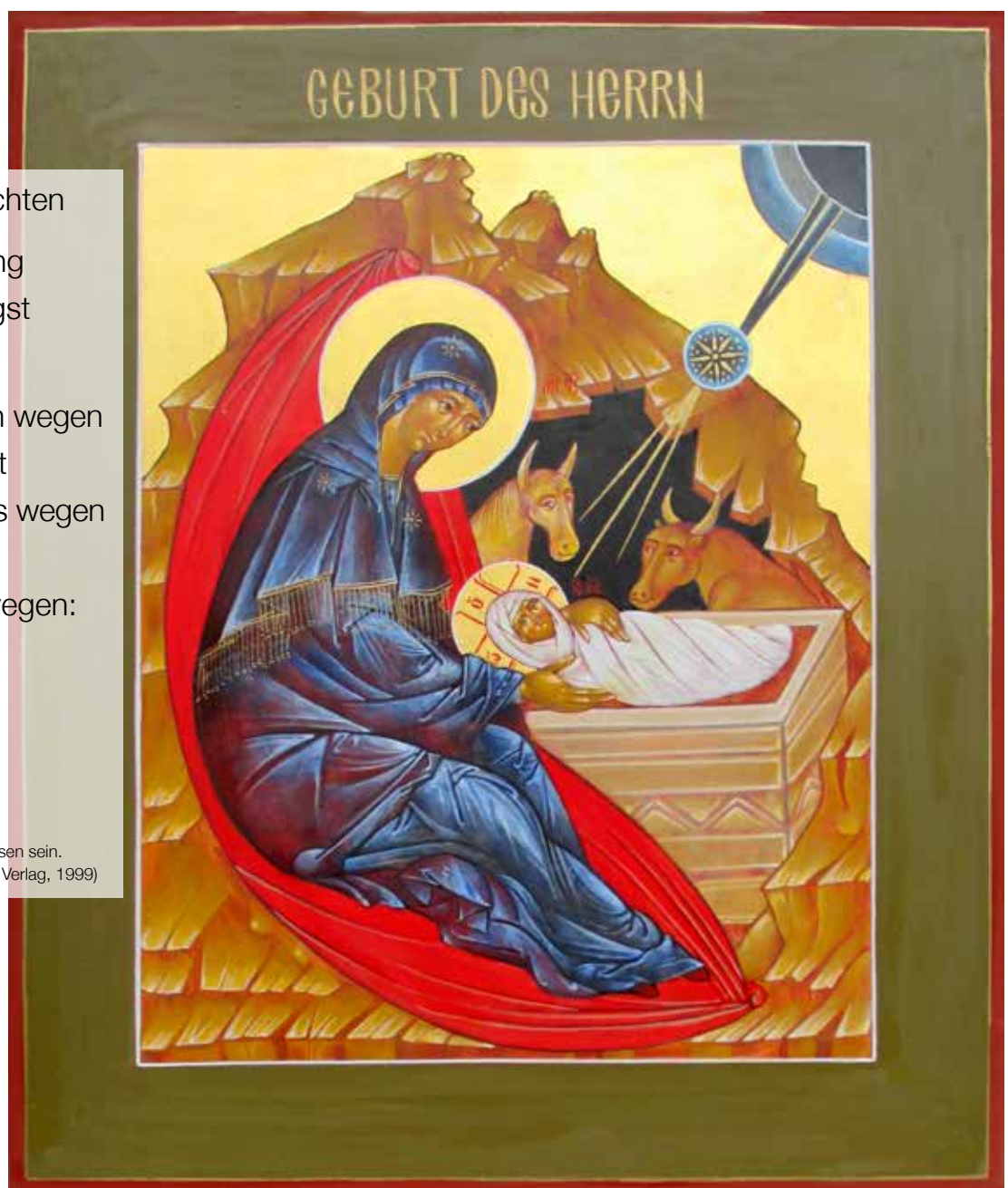
Fürbitte zu Weihnachten

Wider die Abweisung
Wider die Nachtangst

Der leisen Stimme
aller Ortssuchenden wegen
Der Zerbrechlichkeit
eines Kinderschlafes wegen
Der Überhörbarkeit
eines Engelliedes wegen:

Um Wachsamkeit
Um Hellhörigkeit
Um Augenlicht
Um Friedensgruß

(aus: Joop Roeland: An Orten gewesen sein.
Texte zum Weitergehen, Otto Müller Verlag, 1999)



Ikone von Leo Pfisterer



Die Freiheit auf der Teststraße

Was Freiheit bedeutet, wird einem oft erst richtig bewusst, wenn sie einem begrenzt oder genommen wird. Vieles von dem, was wir noch vor einem dreiviertel Jahr selbstverständlich in Anspruch nehmen konnten, uns frei zu bewegen und anderen Menschen zu begegnen, ist seither mit wechselnder Intensität eingeschränkt worden. Von Müdigkeit, Frustration und Unmut ist zu hören, weil die Ausnahmesituation schon so lange andauert und immer wieder neue Maßnahmen verhängt werden, die unsere Grundrechte beschneiden. Menschen fürchten auch um ihre Existenz, geraten in Einsamkeit und Depression. Eine wachsende Aggression ist ebenfalls zu spüren, Angst und Misstrauen nehmen zu. Verständlicherweise ist kaum jemand begeistert, in Quarantäne gehen zu müssen. Aber die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo Andere in Gefahr sind, Schaden zu erleiden. Sich die Freiheit herauszunehmen, das Corona-Virus ungehindert zu verbreiten, kann nicht unwidersprochen bleiben. - In diesen Tagen wird vor allem in Frankreich viel über Meinungsfreiheit diskutiert. Die grausamen und schockierenden Attentate auf einen Lehrer in der Nähe von Paris und auf Gläubige in der Kathedrale von Nizza, sowie jüngst das Schussattentat in der Wiener Innenstadt durch fanatische Islamisten werden auch als Anschlag auf die Werte der demokratischen Gesellschaft gesehen. Auch die Religionsfreiheit sieht die Öffentlichkeit durch die Ereignisse in Nizza bedroht. Aber wir erleben hier keinen Religionskrieg, bei dem das Christentum geschlagen werden soll. Vielmehr fühlen sich offenbar Angehörige des Islam zutiefst von einem betont laizistischen Staat verspottet und verachtet. Es gibt sicher keine Rechtfertigung auf Grund der Veröffentlichung von Mohammed-Karikaturen für solches brutale Morden an noch dazu völlig Unbeteiligten, aber es stellt sich die Frage, warum diese Aktionen Menschen so sehr verletzen und dazu treiben, anstelle Gottes Rache nehmen zu müssen, um seine Unantastbarkeit wiederherzustellen. Ist die Gesellschaft im Umgang mit ihrer Freiheit nicht sensibel genug,

um derartige Aggressionen nicht zu provozieren und heraufzubeschwören? Einem „Glaubenskrieger“ wie Erdogan soviel Munition zu liefern, scheint wahrlich nicht klug zu sein, weil er den Hass umso mehr schürt. Die Wahrheit sagen zu dürfen ist ein hohes Gut, aber Wahrheit ohne Liebe wird zum Zynismus. Humor, der mit spitzer Feder und feiner Klinge Kritik übt, wirkt befreiend, aber Humor ohne Liebe wird zum Sarkasmus. Vielleicht ist es ein Gebot der Stunde, Auseinandersetzungen in der Gesellschaft, besonders in der Kunst, mit mehr Achtung und Respekt zu führen. Es gibt auch die Freiheit, sich selbst zu beschränken und nicht alle Mittel auszuspielen, die man hat.

Gott ist groß! Er bedarf nicht des Menschen, um seine Ehre zu retten. Gott ist so groß, dass er sich selbst angreifbar und verwundbar, klein und liebesbedürftig macht. Das tut nur ein Liebender – und an diesen Gott dürfen wir glauben. „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest ...“ (siehe Phil 2,6ff). Sie haben mit Jesus auf dieser Erde ihren Spott getrieben und sie tun es noch heute. Was ist in unserer Gesellschaft aus Advent und Weihnachten geworden? Die Karikatur des Weihnachtsmanns ist an die Stelle des Ebenbilds des Unsichtbaren Gottes (vgl. Kol 1,15) getreten. Die Beschränkungen der Corona-Krise geben uns wieder die Chance, das eigentliche Geheimnis der Menschwerdung zu entdecken. Nutzen wir diese Freiheit!

Einen gesegneten Weg zum Fest wünscht Ihnen H. Mauritius Lenz / geistl. Assistent

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Mitglieder von „Kirche aus Verantwortung“

Auf unserem Titelbild „begrüßt“ Sie eine Weihnachtsikone unseres Künstler-Freundes und KAV-Mitglieds Leo Pfisterer. – Wir wünschen Ihnen und Ihren Lieben eine wirklich besinnliche Adventzeit (vielleicht durch die COVID-Beschränkungen eher möglich?) und ein gesegnetes Fest der Geburt unseres Herrn! Möge das Neue Jahr Ihnen allen Gottes Segen und Gesundheit bringen! Herausforderungen begegnen uns täglich – und wir versuchen, ihnen entsprechend zu begegnen. Aufgrund der derzeitigen aktuellen Situation, wie im Artikel „Abschied von unserem Referenten Johannes Kritzl“ angesprochen, können wir heuer leider nur mit 2 Nummern präsent sein. – Aktuelle Berichte samt Fotogalerien sind aber immer auf unserer Homepage <https://kav.dsp.at/> zu finden.

Doch nicht nur der Abschied ist sehr bedauerlich, sondern Johannes' Stelle wird leider auch nicht mehr nachbesetzt! Sowohl das Sekretariat mit Frau Mag. Monika Berger, die sich schon bisher immer sehr engagiert hat, als auch wir ehrenamtliche Vorstandsmitglieder müssen uns dieser Herausforderung stellen und werden uns - mit dankenswerter Unterstützung der KA - einsetzen, weiter-

hin unser Angebot nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern im Rahmen unserer Möglichkeiten auch zu erweitern.

So wird sich auch unsere Blattlinie im Neuen Jahr ändern – einen Vorgeschmack erhalten Sie schon jetzt: Unsere KAV-Mitglieder schreiben Artikel zu aktuellen Themen – vielen herzlichen Dank! Das ist auch weiter so geplant... Im Gefolge der Fastenbesinnung mit und für KünstlerInnen am „Ascherdonnerstag“ (18. Feber 2021) planen wir ein voraussichtlich zweiteiliges Symposium jeweils am 4. und am 18. März zum brisanten Thema „Wie lange darf Leben dauern“.

Wir sind angesichts der aktuellen Situation für jede **Mithilfe und Unterstützung** dankbar und laden dazu ganz herzlich ein!

Damit einher geht auch unsere **Bitte um Ihre/deine Rückmeldung, Anregungen und Wünsche** – entweder telefonisch, schriftlich oder per Mail an [kav.stpaelten@kirche.at](mailto:stpaelten@kirche.at). denn wir sind überzeugt, dass wir die zukünftigen Herausforderungen gemeinsam sehr gut schaffen werden!

Angelika Beroun-Linhardt, Vorsitzende

Abschied von unserem Referenten Johannes Kritzl

Die 2. Vorstandssitzung am 4. Juni des heurigen Jahres – die erste in der „Corona-Zeit“ – fand nach einer kurzen Andacht in der Kapistran-Kirche in deren Pfarrsaal statt, wo wir aufgrund der Corona-Vorgaben eine lockere Sitzweise einnehmen konnten. Etwas kurzfristig hat unseren Referenten MMag. Dr. Johannes Kritzl der Ruf erteilt, im Ordinariat für neue Aufgaben zur Verfügung zu stehen. Als Pastoralassistent in der St. Johannes Kapistran-Pfarre konnte er Erfahrung sammeln. Nun ist er selbst Referent für PastoralassistentInnen und für die Betreuung ausländischer Priester geworden und kann daher hauptamtlich leider nicht mehr für den KAV

zur Verfügung stehen.

So war die Sitzung gleichzeitig Gelegenheit, uns von Johannes zu verabschieden und für sein großes Engagement zu danken.

**Lieber Johannes,
wir wünschen dir für deinen
neuen Aufgabenbereich viel
Segen und Glück!**



Geburt am Rand des Weltgeschehens

Hannes Reikerstorfer, selbst vor vielen Jahren Geistlicher Assistent des KAV, der heuer in mehrfacher Hinsicht Jubilar ist – u.a. Goldenes Promotionsjubiläum – wir gratulieren herzlich! – hat uns die folgende Weihnachtsmeditation dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.

Weihnachtsmeditation

In unserer säkularen Welt wird immer noch dieses Fest gefeiert. Immer noch werden Christbäume aufgestellt, Lieder gesungen, Geschenke gemacht, und es wird – wenn auch oft kitschig – an die Geschichte von der weihnachtlichen Geburt am Rand des großen Weltgeschehens erinnert. Warum eigentlich? Sind wir vielleicht in einer Ecke unseres Gemüts immer noch empfänglich für den Kern der weihnachtlichen Botschaft? Viele Menschen suchen gerade an diesen Tagen den Kontakt zu ihren Kirchen. Sollen vielleicht mitten im – aufgrund der Corona-Situation vielleicht doch etwas abgemilderten – Geschäftswirbel und des Konsumrauschs einmal andere Seiten in uns zum Schwingen kommen? Ja, wir brauchen das religiöse Weihnachten noch.

Gewiss die Sprache, in der wir das Geheimnis dieser Tage ausdrücken, ist schon abgenützt und fast verbraucht: Das spüre auch ich. Wer versteht schon die hohen Worte: Gott tritt ein in unser Menschenleben. Er wird einer von uns, er begegnet auf Augenhöhe. Ja, er macht sich



Univ. Prof. DDr.
Johann
Reikerstorfer

verletzbar, er setzt sich aus und gibt sich preis. Er steigt aus der unbedrohten Seligkeit in das Chaos. Arm, nackt und ungeschützt. So wie wir es im Grunde alle sind, wenn wir uns nichts vormachen wollen. An diesem Punkt sollten wir ansetzen. Darf ich es so sagen: Weihnach-

ten will uns genau dort anrühren, wo es unheimlich wird um uns, wo wir in allem Wohlstand eine innere Armut spüren, wo wir in aller Beheimatung noch eine tiefe Heimatlosigkeit fühlen. Wir sind noch in der Fremde, sagt Paulus. Doch da hören wir heute das Wort: „Fürchtet euch nicht! In euer so bedrohtes Leben hinein ist Euch der Retter geboren“.

Fürchte dich nicht: der dich sucht, er zerbricht nicht das geknickte Rohr und den glimmenden Docht löscht er nicht aus. Ich glaube, Menschen hungern heute immer noch nach einer zärtlichen Nähe, die wie eine leise Stimme uns ins Ohr flüstert: Du bist nicht ins Dasein geworfen, Du bist nicht hineingestoßen in das Dunkel der Nacht und das Schicksal überrollt dich nicht wie die Woge das Sandkorn am Meer, nein, Du bist ins Dasein gerufen, Du bist gewollt und hast eine Würde, die ihre Anerkennung sucht und finden wird. Dieses Licht soll uns aufgehen. Das ist der Sinn dieser Geburt in Betlehem.

Johann Reikerstorfer

- geb. am 12. Juni 1945
- Studium der Philosophie und Theologie in St. Pölten, Wien und Löwen
- 1977 im Fach Fundamentaltheologie habilitiert
- 1979 bis 2011 ordentlicher Professor für Fundamentaltheologie und Apologetik an der Universität Wien
- 1989 - 1991 und 1993 - 1995 Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien
- 2012 Verleihung des Großen Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich
- 2020 Verleihung des Goldenen Doktordiploms der Universität Wien

Papst Franziskus hat es kürzlich so gesagt: „Der Sohn Gottes hat uns in seiner Menschwerdung zur Revolution der zärtlichen Liebe eingeladen“. Der Papst scheut sich nicht, in unserer eiskalten Marktgesellschaft von einer Revolution der zärtlichen Liebe zu sprechen! Unsere Welt des Habens, des Besitzens und der Gier

nach immer mehr verlangt Unterbrechungen. Zärtlichkeit meint eine Umarmung, die leben lässt und Freude am Leben weckt. Ist das nicht ein verheißungsvoller Anfang für uns alle? Die Schrift sagt dazu „Gnade“, „Güte“, „Menschenfreundlichkeit“. Wenn ich es in einem Bild sagen darf: Vielleicht ist Weihnachten im

dahinfahenden Zug der Menschheit wie eine Notbremse, denn wir reisen in eine Zukunft voller Gefahren für den Menschen. Weihnachten ist wie eine Unterbrechung, damit nicht alles so weitergeht, wie es geht. Hören wir die zärtliche Sprache dieses Festes. Dann bekommen auch Christbäume und Krippen ihren Sinn.

Von Zerbrechlichkeit und Nächstenliebe

Das Virus SARS-CoV 2 führt uns seit März die Zerbrechlichkeit unserer Gesellschaft vor Augen. Eine Gesellschaft, die grenzenlosen Austausch, eine hohe Geschwindigkeit des Lebens und Wirtschaftens und möglichst unmittelbare und rasche Erfüllung von Bedürfnissen als Kennzeichen entwickelt hat. In diese Lebensweise fordert das Virus gerade ein Umdenken und neue Muster des Zusammenlebens. Es werden wieder mehr Grenzen gesetzt, es werden Geschwindigkeit und Kontaktvielfalt verringert und es wird vermehrt Menschen zugemutet, Bedürfnisse aufzuschieben oder überhaupt auf die Erfüllung von Bedürfnissen zu verzichten.

Unterstützung von Randgruppen

Die Caritas unterstützt seit Jahrzehnten jene Menschen, die mit der Geschwindigkeit der Gesellschaft nicht so gut mithalten können, die besondere Unterstützung in ihrem Leben brauchen und die

mit den Anforderungen der Zeit überfordert sind. Es sind dies vor allem ältere Menschen mit Betreuungs- und Pflegebedarf, Menschen mit Behinderungen oder Menschen mit psychischen Erkrankungen. Es sind dies aber auch Menschen, die

von materieller oder sozialer Armut betroffen sind. Es handelt sich um die sogenannten Randgruppen der Gesellschaft. Die „Hochleistungsgesellschaft“ der letzten Jahre hat den Bedarf an professioneller sozialer Arbeit wachsen lassen. Professio-



Foto: Caritas St. Pölten

Hannes Ziselsberger

- Jahrgang 1970, verheiratet und vierfacher Vater
- Matura an der HAK St. Pölten
- Diözesanleitung der KJS 1990 – 1996
- Studium an der WU Wien und an der FH St. Pölten mit Abschluss Sozialarbeit
- Direktor der Caritas der Diözese St. Pölten seit 2016

Aufgrund CoViD-19 konnte im Jahr 2020 die Haussammlung der Caritas nicht durchgeführt werden, die Zahl der hilfesuchenden Menschen in den Caritas-Beratungsstellen steigt aber. Ich bin daher dankbar, auch hier um Spenden werben zu dürfen. Helfen Sie uns mit Ihrer Spende dabei, Menschen in Not zu helfen:

Kontonummer: AT28 3258 5000 0007 6000
Lautend auf: Caritas der Diözese St. Pölten
Vermerk: Spendenaufruf KAV

nelle Ausbildungen und Berufskompetenz ersetzen oder entlasten die sozialen Beziehungen der Familien oder Lebensgemeinschaften, die lange Zeit die soziale Sorge getragen haben.

Täglich neu abwägen

Die Pandemie prüft auch die Tragfähigkeit der sozialen Systeme. Bisher gelingt es, trotz aller Absonderungen, Quarantänebescheide und Einschränkungen von Kontakten die sozialen Aufgaben sicher zu stellen. Täglich gilt es neu zu prüfen, ob genügend MitarbeiterInnen einsetzbar sind und ob ausreichend Schutzausrüstung vorhanden ist. Täglich gilt es neu abzuwägen, ob Besuche in stationären Einrichtungen zugelassen werden können und ob Beratungs- und Betreuungskontakte persönlich oder über Telefon oder Internet erfolgen.

Konkrete Sorgen sind da

Die Pandemie bringt aber auch Menschen in die Beratungsstellen der Caritas, die bisher nicht damit gerechnet haben, Hilfe zu benötigen. Arbeitsplatzverlust und Kurzarbeit

schaffen finanzielle Engpässe und Probleme, die viele Menschen nicht erwartet hätten. Gastronomie, Tourismus oder Kulturbetriebe sind besonders betroffen. MitarbeiterInnen aus diesen Bereichen kommen vermehrt zu den Sozialberatungsstellen. Sie haben sehr konkrete Sorgen: Da ist die Miete zu bezahlen, da sind die Kosten für die Kinder unverändert, da braucht es eine bessere Ausstattung mit EDV um das Distanzlernen oder homeoffice zu meistern, da sind Betriebs- oder Heizkosten zu bezahlen, da fehlt es manchmal auch an Nahrungsmitteln um Essen zubereiten zu können. Diesen Menschen helfen wir – wie auch schon bisher – mit einmaligen Hilfeleistungen. Die Caritas kann monatliche Einkommen nicht ersetzen, aber wir können punktuell aushelfen. Dazu brauchen wir aber auch die Hilfe unserer Spenderinnen und Spender. Ohne diese Hilfe sind auch wir nicht in der Lage, zu helfen. Die Pandemie muss auch zu vermehrter Solidarität führen. Die Caritas ist hier verlässliche Partnerin – sowohl der Spenderinnen und Spender als auch der Menschen, denen wir Hilfe gewähren.

Wunde Punkte unserer Gesellschaft

Die CoVID-19 Pandemie zeigt die wunden Punkte unserer Gesellschaft auf. Sie zeigt auf, dass wir in einer Zeit leben, in der es für viele Menschen nur wenig Reserven gibt, in der viele schon im Normalbetrieb am Limit sind, die eine hohe Geschwindigkeit und eine hohe Leistungsfähigkeit fordert, sie zeigt aber auch auf, dass selbst jene Menschen, die diesen Anforderungen sonst gewachsen scheinen plötzlich auch ihre Sicherheit verlieren.

Caritas ist gelebte Nächstenliebe und die Antwort auf die aktuelle Herausforderung kann nur sein, mehr an Nächstenliebe in die Gesellschaft zu bringen, mehr an Zuwendung, Achtsamkeit und letztlich auch mehr von diesem Urvertrauen in Gott und die Menschen zu entwickeln. Wir stehen nun vor dem Weihnachtsfest. Der Advent wird heuer vermutlich eine wirklich stille Zeit, ohne Weihnachtsfeiern, ohne Weihnachtsmärkte und mit wenigen sozialen Kontakten. Das ist zu bedauern und hoffen wir, dass die wirtschaftlichen Einbußen wieder aufgefangen werden können. Aber Weihnachten erzählt seit zweitausend Jahren von der Ankunft Gottes in der Welt. Das Kind in der Krippe erzählt von der Zerbrechlichkeit, der sich auch Gott in dieser Welt ausgesetzt hat. Es ist die Zuwendung und Achtsamkeit Gottes für uns Menschen, die wir zu Weihnachten feiern. Möge das bekannte Wort: „Mach's wie Gott, werde Mensch!“ in diesem Advent besonders spürbar werden und zur Gottesliebe die tätige Nächstenliebe zum realen Weihnachtsgeschenk werden.



Foto: Tumisu auf Pixabay

Zu Besuch bei „Fanny“ und „Beethoven“

Exkursion nach Stratzing und Gneixendorf am 12. September 2020

Ein herrlicher warmer Spätsommertag hat viele von uns nach Stratzing gelockt, wo uns die „Finderin“ der ältesten steinernen Frauenstatue der Welt, Univ. Doz. Dr. Christine Neugebauer-Maresch am Beginn des Eiszeitwanderweges erwartete und uns vor einer imposanten Lösswand die Arbeitsweise der ArchäologInnen erklärte. Dann ging es über mehrere Stationen zum Fundplatz dieses in mehrere Fragmente zerbrochenen, über 30.000 Jahre alten Artefakts und es war sehr spannend, zu erfahren, wieviel Wissen, aber auch wieviel Glück es bedurfte, diese altsteinzeitlichen Figur-Teile zu erkennen und zu bergen. Ein herrlicher Ausblick bot sich vom der Fundstelle übers Donautal.

Danach machten wir auf unserer Zeitreise einen gewaltigen Sprung und begaben uns zur spirituellen Einkerkehr nach Gneixendorf in die dortige Ortskirche. Unser Geistlicher Assistent H. Mag. Mauritius hatte in der Auswahl der Texte und Lieder wirklich sehr einfühlsam auf Ludwig van Beethoven, dessen letzten Wohnort in Niederösterreich wir im Anschluss besuchten, Bezug genommen – so wurde auch das Heiligenstädter Testament verlesen. Beethovens Bruder Johann war der Eigentümer des Gneixendorfer Schlosses Wasserhof, wo Ludwig und sein Neffe Karl den Herbst verbrachten. Aufgrund eines Streites wollte der Komponist nach einigen Tagen abreisen, wurde jedoch vom damaligen Eigentümer des benachbarten, sog. Trau-

tingerhofes eingeladen, dort Quartier zu nehmen, was dieser gern annahm und tatsächlich bis Ende November blieb. Von dort reiste Beethoven nach Wien und zog sich bei der Fahrt im offenen Wagen eine Lungenentzündung zu, die letztlich zu seinem Tod im folgenden Jahr führte.

- Im idyllischen Garten dieses im Kern aus dem 14. Jh. stammenden, mehrfach umgebauten Anwesens empfing uns der Eigentümer Martin Gettinger.

Raphaela Judith Beroun, BA brachte uns hier sehr lebendig die familiären Verstrickungen und Episoden von diesem letzten Landaufenthalt 1826 samt Gehörbeispielen aus dem letzten, dort entstandenen Streichquartett op.135 und den Schlusssatz des Streichquartetts op. 130 nahe. Herr Gettinger berichtete über die sehr abwechslungsreiche Geschichte dieses mächtigen, als Kneifelhaus bezeichneten Gebäudes und führte

uns, auf mehrere Gruppen aufgeteilt, in den ersten Stock, wo sich die von Beethoven bewohnten Zimmer – noch mit der original erhaltenen Wandmalerei und dem Holzfußboden – befinden.

Den kulinarischen Ausklang fand diese Exkursion in die Steinzeit und ins Biedermeier im Hier und Jetzt – im WEINerLeben des Ehepaars Andrea und Leonhard Czipin in Stratzing. Frau Dr. Neugebauer-Maresch präsentierte uns hier einige ausgezeichnete Repliken sowohl von der „Fanny“ als auch der jüngeren „Venus von Willendorf“ u. a.

In der Abendsonne auf der Terrasse haben wir mit herrlichem Ausblick die Weine und das Heurigenbuffet sehr genossen.

Unserem Vorstandsmitglied Mag. Josef Kirchner sei für die Organisation dieser sehr interessanten Exkursion herzlich gedankt!

Angelika Beroun-Linhart



Foto: Manfred Mächner



Ludwig van Beethoven, Hirnbesitzer

Beethovens letzter Landaufenthalt in Gneixendorf

Ludwig van Beethoven war kein Einzelkind – auch wenn wir von seinem Verhalten, was uns aus Berichten und Erzählungen von Zeitgenossen geschildert wird, versucht wären, darauf zu schließen. Von den sieben Kindern, die das Ehepaar Beethoven hatte, lebten drei Söhne bis in das Erwachsenenalter. Kaspar Karl verstarb 1816 an Tuberkulose und hinterließ einen Sohn (Karl), für den Ludwig das Sorgerecht übernahm.

Nikolaus Johann, der jüngste der Beethoven-Brüder, war ein geschäftstüchtiger Mann. Als Apotheker, der die Armee zur Zeit der napoleonischen Kriege belieferte, verdiente er so viel Geld, dass er sich das Gut Wasserhof in Gneixendorf kaufen konnte. Von da an setzte er seiner Namensunterschrift bei Briefen das Wort „Gutsbesitzer“ hinzu, was Ludwig derart erboste, dass er seine eigenen Briefe wiederum mit den Worten: „Ludwig van Beethoven, Hirnbesitzer“ unterschrieb. Nikolaus Johann heiratete 1812 Therese Obermeyer. Ludwig war damit nicht einverstanden. Er warf Therese einen schlechten Lebenswandel vor, nannte sie „Fettlummel“, lehnte oft eine Einladung seines Bruders ab oder bat diesen, allein zu ihm zu kommen, weil er seiner Schwägerin nicht begegnen wollte.

Das Verhältnis zu Johann war selten spannungsfrei; es kam öfters zu Auseinandersetzungen, in denen es entweder um Beethovens Abneigung seiner Schwägerin gegenüber oder häufig um Geld ging. Wie bei vielen persönlichen Beziehungen schwankte Beethoven bei seinen Brüdern zwischen Zuneigung und Ablehnung:

Das eine Mal bezeichnete Ludwig den jüngeren Johann als „Pseudo-Bruder“, ein anderes Mal trat wieder sein starker Familiensinn hervor: „so wenig du es um mich verdienst, so werde ich nie vergessen, dass du mein Bruder bist“

Beethovens Verhältnis zu seinem Neffen Karl, für den er nach dem Tod Kaspar Karls die Verantwortung übernahm, war kein einfaches. Beethoven verfolgte hinsichtlich der Entwicklung seines Neffen mehrere Ideen, die er – ähnlich einer Komposition – probierte, abänderte und korrigierte, doch Karl war ein Kind und kein musikalischer Entwurf.

Karl erreichte im Juli 1826 einen psychischen Tiefpunkt: Er versuchte, sich am 30. dieses Monats auf der Ruine Rauhenstein durch zwei Pistolenschüsse das Leben zu nehmen. Nur einer der beide Schüsse traf und hinterließ einen Streifschuss. Ein gescheiterter Selbstmordversuch zählte jedoch zu den Dingen, die einem Mann im frühen 19. Jahrhundert nicht passieren durften. Ein Gefängnisaufenthalt blieb ihm aufgrund seiner Verletzungen erspart, er musste allerdings religiöse Unterweisungen und polizeiliche Verhöre über sich ergehen lassen und zu guter Letzt blieb noch der Klatsch der Wiener Gesellschaft. Eine sehr bekannte und immer wieder zitierte Aussage Karls dazu lautet: „Ich bin schlechter geworden, weil mich mein Onkel besser haben wollte.“

Aber nicht nur Karl litt unter der Situation. Auch für Beethoven war dieser Selbstmordversuch ein großer Schlag. Karls Zukunft konnte nach diesem Ereignis selbstverständlich

nicht mehr in Wien liegen und die Armee schien sich hier als Ausweg für ihn anzubieten. Beethoven trat die Vormundschaft an seinen Freund Stephan von Breuning ab und reiste mit Karl nach Gneixendorf, um sich von den Ereignissen zu erholen.

Am 29. September 1826 kamen Beethoven und Karl in Gneixendorf an und bezogen das „Kneifelhaus“, das sich in unmittelbarer Nähe zu dem damals von seinem Bruder bewohnten Schloss Wasserhof befindet. Wirklich wohl fühlte sich Beethoven während seines Aufenthaltes nicht, blieb jedoch trotzdem nicht untätig: Mit Karls Hilfe legte er die Metronomangaben zur 9. Sinfonie fest, vollendete das Streichquartett in F-Dur op. 135 und komponierte den neuen Finalsatz für das B-Dur-Quartett op. 130.

In den knapp zwei Monaten, die Beethoven dort verbrachte, kam es zu diversen Streitereien mit dem Bruder, die sich sowohl um Karl, aber auch um Finanzielles und Johanns Testament (Beethoven wollte sich nicht mit den Begünstigungen Thereses abfinden) drehten. Diese dürften am Morgen des 27. Novembers 1826 einen Höhepunkt erreicht haben. Ludwig beschloss, mit Karl nach Wien zurückzukehren. Johann weigerte sich, dem Bruder seine geschlossene Kutsche zur Verfügung zu stellen und so fuhr der Komponist und sein Neffe in einer offenen Kalesche nach Wien. Beethoven wurde in der Folge todkrank und starb am 26. März 1827 in seiner Wohnung in der Schwarzspanierstraße.

Gekürzte Fassung des Vortrages von
Raphaella Judith Beroun

20 Jahre Ökumenisches Abendgebet in Großrust



Zu diesem Jubiläum lud der Dorferneuerungsverein „Zusammenhalten – Dorf gestalten“ in Kooperation mit dem Katholischen AkademikerInnenverband der Diözese St. Pölten bei schönem Wetter auf den Kirchenplatz von Großrust, Marktgemeinde Obritzberg, ein. Aufgrund der aktuellen COVID-19-Maßnahmen wurde die Feier im Freien vor dem ökumenischen Denkmal des Paudorfer Künstlers Leo Pfisterer abgehalten. Abgesehen davon wäre die Großruster Filialkirche St. Georg zu klein geworden. Der Kirchenplatz war daher nach Sonnenuntergang sehr stimmungsvoll beleuchtet worden und die zahlreichen Besucherinnen und Besucher, unter ihnen auch Bürgermeisterin Daniela Engelhart, Vizebürgermeister Franz Hirschböck und einige Gemeinderäte, konnten im vorgeschriebenen Abstand auf den Bänken Platz nehmen. Das Abendgebet konnte mit einigen Besonderheiten aufwarten: Es war auch Bischof Alois Schwarz gekommen, der diesmal die Predigt hielt, in welcher er u. a. Bezug auf

den ehemaligen Friedhof, der im 16. und 17. Jahrhundert als Begräbnisort der Evangelischen gedient hatte, nahm. Seit Anbeginn des Ökumenischen Abendgebetes vor 20 Jahren anlässlich der Neugestaltung des Kirchenplatzes und Beisetzung der hiebei gefundenen Gebeine war die Predigt immer die „Aufgabe“ des daran teilnehmenden Superintenden – zuerst von Paul Weiland, in der Folge von Lars Müller-Marienburg. Zum ersten Mal hat sich heuer Pastor Franz Strohmaier von der Freien Christengemeinde Großrust in die Gruppe der Zelebrenten Bischof Alois Schwarz, Superintendent Lars Müller-Marienburg, Dechant P. Clemens Reischl OSB, Pfarrer Marek Jurkiewicz und Pfarrerin Baukje Leitner-Pijl eingereiht. Eine weitere Novität: Zwei Chöre – der Evangelische Gospelchor Melk-Scheibbs unter der Leitung von Sybille von Both und das Obritzberger Ensemble Ephata, Leitung Christiana Prager, die sich untereinander vermischt positionierten und gemeinsam für die musikalische Begleitung sorgten, von

Organisatorin Angelika Beroun-Linhardt am Keyboard begleitet.

Und noch eine Premiere gab es: Bei seiner Danksagung am Ende dieses Gottesdienstes konnte der Obmann des Dorferneuerungsvereines Helmut Beroun den druckfrischen Kirchenführer präsentieren, der gegen eine Spende für die im nächsten Jahr geplante Renovierung des Gotteshauses überreicht wird. Bei der anschließenden Begegnung vorm Feuerwehrhaus zeigten sich dann die Gäste als sehr interessiert und dementsprechend spendenfreudig. Der Gottesdienst ist auch per Video auf unserer Homepage abrufbar



Fotos: Franz Xaver Lahmer

Juristenmesse 2020 in St. Pölten



Bereits zum 31. Mal trafen sich heuer Juristinnen und Juristen zum Gottesdienst, zu einem kulturellen Rahmenprogramm sowie zum gegenseitigen Austausch. In etwas veränderter Form begann die Veranstaltung heuer mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Institutskirche der Mary Ward Schulen (früher auch bekannt als „Englische Fräulein“) am Nachmittag des 2. Oktobers, einem Freitag. Geleitet wurde der Gottesdienst vom evangelischen Superintendenten Mag. Lars Müller-Marienburg sowie dem Geistlichen Assistenten des KAV, Hr. Mauritius Lenz. Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst vom Evangelischen Gospelchor Melk-Scheibbs unter der Leitung von Frau Sybille von Both, an der Orgel glänzte die Vorsitzende des KAV, Dr. Angelika Beroun-Linhart. Mit dem Wort Gottes als Rucksack ging es im Anschluss an einen ganz besonderen Spaziergang: Unter Führung von Bürgermeister Mag. Matthi-

as Stadler und dem Leiter des St. Pöltner Stadtmuseums, Mag. Thomas Pulle, ging es auf einen Spaziergang durch die Landeshauptstadt. Viele Plätze wie Riemerplatz, Herrenplatz, Domplatz, über die man oft täglich geht, wurden durch die fachkundige Expertise der beiden Herren ganz neu erlebbar. Viele Hintergrundinformationen zu den beteiligten Künstlern, den Baustilen, den Erkenntnissen der Ausgrabungen sowie zahlreiche Anekdoten lieferten zahlreiche neue Erkenntnisse. Den Erläuterungen vor dem Rathaus folgte im Anschluss eine Einladung des Herrn Bürgermeisters in dasselbe. Im Gemeinderatssitzungssaal fand bei ausreichender Verköstigung dann neben der Seele im Gottesdienst, dem Geist bei der Stadtführung auch noch der Leib seine Stärkung. Ein Nachmittag, der nicht nur für Juristinnen und Juristen viel zu bieten hatte.

Johannes Kritzl



Ich glaube – Ja

Kampagne für den Religionsunterricht

Aus dem Arbeitsfeld unseres Vorstandsmitgliedes Mag. Josef Kirchner (Leiter des Schulamtes der Diözese St. Pölten)

Der katholische Religionsunterricht ist ein Erfolgsmodell, das einer größeren Öffentlichkeit bewusst gemacht werden soll! – Zum Schulbeginn im September startete die Kirche in Österreich eine bundesweite Kampagne für den katholischen Religionsunterricht. Inhalt, Umfang und Ziel dieser Kampagne, die unter dem Titel „Ich glaube – Ja“ steht, wurden im Rahmen einer Kick-off – Veranstaltung am 28. August 2020 im Festsaal des Konservatoriums für Kirchenmusik vorgestellt und damit Religionsunterricht in der Öffentlichkeit so präsentiert, wie er heute ist.

Vertreterinnen und Vertreter der Landesregierung, der Bildungsbehörden, Medien, Gewerkschaften, diözesanen Einrichtungen, des Hochschulwesens, sowie LehrerInnen- sowie SchülerInnenvertreterInnen folgten der Einladung des diözesanen Schulamtes.

Bischof Alois Schwarz fand in seinem Impuls im Rahmen der Präsentation klare Worte für die Wichtigkeit des Faches Religion: „Religi-

onsunterricht ist ein integraler Teil schulischer Bildung: Er dient dem Erwerb religiöser Sprach- und Orientierungsfähigkeit. Schülerinnen und Schüler erwerben ein Verständnis für religiöse Wahrheitsansprüche und für die Bedeutung der Toleranz, die religiös-weltanschauliche Differenzen ernst nimmt“. In ihren Grußworten betonte die zuständige Landesrätin für Bildung, Christiane Teschl-Hofmeister das Fundament für Gesellschaft und Kultur in einer werteorientierten Bildungslandschaft. „Werte wie Respekt und Achtung, Verantwortung und Toleranz sind heute wichtiger denn je: hier ist es auch Aufgabe des Schulunterrichtes, einen entsprechenden Boden zu schaffen, um werteorientierte Bildung zu ermöglichen“, so Teschl-Hofmeister. „Durch die Kampagne möchten wir das Bild des Religionsunterrichts in der Öffentlichkeit neu justieren und aufzeigen, dass zeitgemäßer Religionsunterricht ein guter Ort ist, an dem existenzielle Fragen ebenso behandelt werden wie Fragen nach dem Gemeinwohl und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt“, betonte Leiter Josef Kirchner, der auf eine



jahrzehntelange Unterrichtspraxis in Religion an AHS zurückblicken kann. Kinder, Jugendliche, Lehrerinnen und Lehrer aus allen österreichischen Diözesen kommen zu Wort und bieten Einblicke in und Antworten aus dem Religionsunterricht heute. Die Kampagne ist breit aufgestellt und umfasst Plakat- und Online-Elemente.

Auf <https://www.mein-religionsunterricht.at/> können Sie die Inhalte verfolgen und werden feststellen, dass Antworten auf existenzielle Fragen, an die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen anknüpfend, sowie lebenspraktische Orientierung und kritisch reflektierte Auseinandersetzung angeboten werden. Österreichweit besuchen insgesamt rund 586.000 Kinder und Jugendliche den katholischen Religionsunterricht, unterrichtet werden sie von rund 6.800 Lehrerinnen und Lehrern.

Zeitgemäß, kritisch und lebendig vermittelt Religionsunterricht heute religiöse sowie ethische Bildung und Wertevermittlung und macht Kinder und Jugendliche zum Diskurs fähig. Wir freuen uns über den gelungenen Start, gratulieren unserem Vorstandsmitglied und Freund „Churchy“ Kirchner und wünschen der Kampagne viel Erfolg, auf dass sie viele Menschen erreicht und zur Auseinandersetzung und Beschäftigung anregt.



Aufgeben kann jeder, weitermachen ist Charakterstärke

„Aufgeben kann jeder, weitermachen ist Charakterstärke“ – dieser Spruch begleitet mich bereits seit vielen, vielen Jahren. Aber noch nie war er so motivierend und wegweisend wie im Jahr 2020.

Nach meinem Ausbildungsabschluss zur Musicaldarstellerin, den ich in Hamburg absolvierte, arbeitete ich sofort selbstständig als Solokünstlerin mit diversen Programmen zum Thema Musical, Operette und Weihnachten. Es war daher nur eine logische Konsequenz, dass ich mich - wiederum einige Jahre später - an mein erstes selbstgeschriebenes Theaterstück wagte. Das Weihnachtsmusical „Komm lass uns träumen“ ward geboren. Eine Geschichte rund um die beliebten heimischen Adventbräuche mit vielen herzerwärmenden Liedern und Texten. Der Erfolg des Stücks überwältigte mich, wurde es schließlich sechs Jahre lang en suite in der Adventzeit gespielt. Weitere Stücke wie „So singt man nur in Wien“ – einer Operette zur Kaiserzeit mit den bekanntesten Operettenmelodien – oder auch „Bei mir bist du scheen“, das sich mit dem Leben der Andrews Sisters auf und hinter der Bühne beschäftigt, folgten.

Aber auch in den Bereichen Tanz und Gesang hängt mein ganzes Herz. Für mich gehören diese künstlerischen Bereiche zusammen und ich möchte auf keinen verzichten. Im Grunde ging es all die Jahre stetig bergauf, es zeichnete sich mit 2020 das bislang erfolgreichste Jahr mit tollen Kooperationen und Projekten ab. Dann kam Corona. Just zu Beginn der Probenarbeit zum 4. und damit neuesten Fall von „Oculto – die mystische Krimi-Dinner-



Foto: z.Vg.

Anita Hofmann

- HLW mit Matura
- 2006 Abschluss zur Bühnendarstellerin mit Schwerpunkt Tanz
- Tanz-Masterclasses in Innsbruck
- Gesangs-Masterclass klassisch (A. Sosko);
- Musical-Ausbildung an der „Stage School“, Hamburg
- Pop-Master (Maria Bisso)
- Engagements: Volkstheater Wien, Rabenhoftheater Wien, diverse Österreich-Tourneen
- Produzentin, Regisseurin, Choreographin, Schauspielerin, Sängerin, Tänzerin, Dozentin, Autorin

Show“ unter dem Titel „Doppelspiel“ wurde das Land in einen Dornröschenschlaf versetzt, alles stand still. Die Proben wurden eingestellt, es gab keine Perspektive. Immer wieder ging mir mein Lebensgrundsatz durch den Kopf und so schwankte man von völliger Aussichtslosigkeit bis hin zu einem enormen Tatendrang. Der Sommer ließ mit einigen Engagements dann wieder Zuversicht aufkommen, dass das Jahr doch noch „gerettet“ werden könnte. Jedoch gerade in der Planung zur Wiederaufnahme von „Doppelspiel“, das heuer gerade mal nur seine Premiere hatte, wurden neue Vorordnungen verlautbart, die wiederum Vorstellungen unmöglich machten. Glücklicherweise konnte ich zu diesem Zeitpunkt noch die Ballettkurse weiter führen, bis das nächste Veranstaltungs-Aus im November kam. Das Gefühl ist schwer zu beschreiben. Natürlich verstehe ich, dass jeder der Gesellschaft seinen Beitrag zur Eindämmung von COVID-19 zu leisten hat. Das ist wichtig und richtig. Einzig die Art und Weise, wie man mit der Vielzahl der selbständigen Künstler nun umgeht, hat mich vor den Kopf

gestoßen. Ich denke, Künstler sind eine jener Berufssparten, die sich sehr gerne in den Dienst der Gesellschaft stellt und Aktionen für den guten Zweck unterstützt. Die Ignoranz der Politik sowie auch Shit-Storm auf den sozialen Netzwerken haben jedoch meinen Blick auf das Gute im Menschen doch etwas schwanken lassen. Und dann gibt es vereinzelt auch wieder die Anderen. So wurde meine kürzlich initiierte Crowdfunding Aktion für „Oculto“ sehr gut angenommen und hat Solidarität unserem Berufsstand gegenüber bezeugt. Das in diesem Zusammenhang überaus positive Feedback war und ist überwältigend. Es hat den Anschein, als würde die Pandemie quasi die Spreu vom Weizen trennen. Als Optimistin aus tiefsten Herzen versuche ich weiterhin auf „the sunny side of life“ zu bleiben und – mache weiter. So stehen für 2021 viele neue spannende Projekte in den Startlöchern, die bereits ungeduldig auf Umsetzung warten. – So auch die Fastenbesinnung im Dom St. Pölten, für die ich mich freue, wieder die choreographische Leitung übernehmen zu dürfen.

Kinderrechtskonvention – Menschenrechte für Kinder

Kinder sind die ersten Träger von Menschenrechten und gehören zu den gefährdeten und besonders verwundbaren Gruppen, die von Menschenrechtsverletzungen betroffen sind. Deshalb sind sie in hohem Maße schutzbedürftig (Dangl 2009, 26, Fritzsche 2005, 242). Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte reicht für die „besondere Schutzbedürftigkeit und die besonderen Rechte der Kinder“ (<https://www.erzbistum-muenchen.de/cms-media/media-12028620.pdf>, S.4) nicht aus. Aus diesem Grund wurden die Rechte von Kindern (Dangl 2009, 26, Fritzsche 2005, 242) in einem rechtsverbindlichen Übereinkommen, nämlich der Kinderrechtskonvention (KRK) der Vereinten Nationen (UNO), in 54 Artikeln festgeschrieben. Diese wurde am 20. Nov.1989 verabschiedet. Die KRK sichert in 54 Artikeln jedem Kind (0-18 Jahre) grundlegende politische, soziale, ökonomische, kulturelle und bürgerliche Rechte zu. Die Rechte in der Konvention stützen sich auf drei Säulen: Schutzrechte, Förderrechte, Beteiligungsrechte.

Das Leitmotiv für die Formulierung der einzelnen Artikel ist das „Kindeswohl“ (Artikel 3). In der KRK gelten Kinder als autonome Personen, sie sind daher Träger eigener Rechte, die „nicht erworben oder verdient werden müssen“ (Maywald 2017,967), sondern die jedem Kind auf Grund seines Menschseins innewohnen. Als Rechtssubjekte sind Kinder nicht mehr passive Objekte des Schutzes und der Fürsorge, sondern aktive Mitglieder in der Gesellschaft, denen es möglich ist, die

Umwelt mitzugestalten und an Entwicklungsprozessen teilzunehmen (Maywald 2017,967), dergestalt sind sie Akteure des Wandels (Kirchschläger 2019). Als Akteure des Wandels seien Malala Yousafzai und Greta Thunberg genannt, die als Kinder Zukunft mitgestalten.

Kinderrechte sind „unmittelbarer Ausdruck der jedem jungen Menschen innewohnenden Würde“. (Maywald 2017, 967) Kinderrechte sind kein „Gnadenakt“ (Kirchschläger 2019), sondern sind Rechte, die Kindern auf Grund ihres Menschseins und ihrer Würde zustehen. Kinder wurden und werden nicht erst in der Kinderrechtskonvention in die Mitte gestellt. In der Bibel erfahren Kinder eine besondere Beachtung durch Jesus, z.B. in der Bibelstelle

Mk 9, 33-37. Er „stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der

nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat“. Jesus stellt ausgerechnet die Kinder als die „spirituellen und gesellschaftlichen Leitbilder“ in den Mittelpunkt. Es geht Jesus nicht darum, wer von den Mitstreitern der Beste, der Größte, der Gescheiteste ist. Es geht um die Kinder, die er in seine Arme nimmt, die er seine Nähe spüren lässt. Die Kinder sind für ihn Zeichen der Hoffnung, Zeichen der Zukunft. In weiteren Texten des Alten und Neuen Testaments lässt sich ebenfalls der Konnex zu den Kinderrechten herstellen:

Psalm 146,9 betont, dass Kinder aus niedriger gesellschaftlicher Stellung vor Willkür, Misshandlung und Unterdrückung bewahrt werden sollen (Schutzrechte)

5.Mose 4,10, Psalm 78,5 thematisiert die elterliche Verantwortung für die Erziehung und Entfaltung von Kindern und deren Fähigkeiten (Förderrechte)

Mt 19,14 „Lasset die Kinder zu mir kommen“, Kinder sollen selbst den Weg zu Jesus gehen (Partizipationsrechte) (Hruby/Kötter 2010,54)

Über Bibelstellen kann das Lernen über (Wissen), für (Haltung) und durch (Befähigung zur Umsetzung) Kinderrechte geschult werden.



Monika Bayer

- Verheiratet, zwei Töchter
- Lehramt für Volksschulen und Religion in Pflichtschulen
- Doktoratstudium an der Universität Wien: Pädagogik, Psychologie und Philosophie
- Masterstudium Educational Technology, Donauuniversität Krems
- bis 2018 Hochschulprofessorin an der KPH Wien/Krems

Literatur

- DANGL, O. (2009). Kinderrechte. In: DAS WORT. Evangelische Beiträge zu Bildung und Unterricht. Nr. 2/2009. S. 25-27
- Diozesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising Sachausschuss Familien- und Bildungspolitik (Hg.) (o.J.). Kinder haben das Recht auf... Die Kinderrechte aus christlicher Perspektive mit Impulsen für die Praxis, <https://www.erzbistum-muenchen.de/cms-media/media-12028620.pdf>, S.4 [30.11.2020]
- FRITZSCHE, K. P. (2005). Die Macht der Menschenrechte und die Schlüsselrolle der Menschenrechtsbildung. In: FRECH S., HASPEL M. (Hrsg.). Menschenrechte. Wochenschau Verlag: Schwalbach/Ts, 231-254
- Hruby, I., Kötter J. (2010). Material für Erwachsene. In: Kindernothilfe e.V.(Hg.) (2010). Kinder haben Rechte. Material für die Gemeindegemeinschaft. WAZ: Duisburg, https://www.kindernothilfe.at/multimedia/KNH_AT/Homepage+NEU+ab+2014/Infomaterial/Gemeindematerial/Gemeindematerial+_+Kinder+haben+Rechte+%283+MB%29-p-45684.pdf, S. 5-10. [30.11.2020]
- Kindernothilfe e.V.(Hg.) (2010). Kinder haben Rechte. Material für die Gemeindegemeinschaft. WAZ: Duisburg, S. 5-10. https://www.kindernothilfe.at/multimedia/KNH_AT/Homepage+NEU+ab+2014/Infomaterial/Gemeindematerial/Gemeindematerial+_+Kinder+haben+Rechte+%283+MB%29-p-45684.pdf [30.11.2020]
- Kirchschläger P. (2019). 30 Jahre Kinderrechte in Bildung und Schule leben und lernen. Tagung Kinderrechte Anspruch und Wirklichkeit. Vortrag Otto Maurer Zentrum Wien, Kath. Akademikerinnenverband Erzdiözese Wien, 29.11.2019
- MAYWALD, J. (2017). Kompendium Kinder und Jugendhilfe. Kinderrechte – Der Kinderrechtsansatz in der Kinder- und Jugendhilfe. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Springer

Unvorgreiflich der weiteren COVID-19-Regelungen sind folgende Veranstaltungen geplant:

Bitte sicherheitshalber vorher auf unserer Homepage <http://kav.dsp.at> nachschauen oder anrufen: 02742-9005-15512 bzw. 02742-324-3380

Das Jugend-Dialog-Projekt „Likrat“

Abend zum Tag des Judentums

Do, 14. Jan. 2021, 19.00 Uhr im Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten

Referent: Mag. Awi Blumenfeld, Institutsleiter Jüdische Religion an der KPH Wien/Krems, Mitentwickler von Likrat

Kursbeitrag: 10,- | 5,- für Studierende bis 27 Jahre

Anmeldung: bis 7. Jän. 2021 unter 02742/352104 oder hiphaus@kirche.at

Ökumenischer Gottesdienst

anlässlich der Weltgebetswoche zur Einheit der ChristInnen

„Bleibt in meiner Liebe und ihr werdet reiche Fruchtbringen“ (Joh 15,8-9)

So, 24. Jan. 2021, 18.00 Uhr, Leopoldkapelle des NÖ Landhauses, St. Pölten
Kooperation mit dem Ökumenischen Arbeitskreis NÖ-West

Fastenbesinnung

für und mit KünstlerInnen

Do, 18. Feb. 2021, 18.30 Uhr im Dom St. Pölten

Die Corona-Pandemie wirft viele Fragen mit weitreichenden Konsequenzen auf: Wir planen daher in der Fastenzeit ein

Symposion

Wie lange darf Leben dauern“

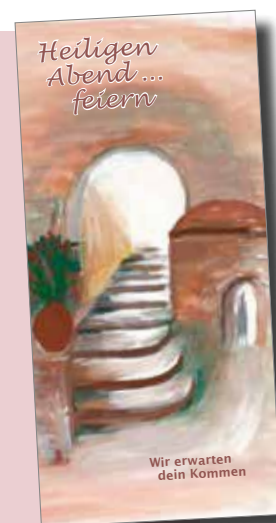
4. und 18. März 2021, jeweils 18.30 Uhr, Hippolythaus, mit Konrad Paul Lissmann, Matthias Beck, Paul Likrat u.a.

Wie in den vergangenen Jahren bietet die Katholische Aktion der Diözese St. Pölten den Menschen eine kleine Broschüre mit Liedern, einigen Texten und Gebeten zur Gestaltung des

Heiligen Abends kostenlos an.

In der Adventzeit werden die Folder – vor allem über Christbaumverkäufer – kostenlos verteilt, um möglichst vielen Menschen eine Hilfe zur Gestaltung des Heiligen Abends anbieten zu können.

Bitte helfen auch Sie bei der Verteilung an die Christbaumverkäufer in Ihrer Pfarre/Region mit. „Heiligen Abend ... feiern“ ist auch für die Verteilung in der Pfarre, Schule und auch für einen Adventmarkt geeignet und kann kostenlos bestellt werden unter Tel. 02742-324 3389 oder ka.stpoelten@kirche.at



Neuerscheinung

Schwarz, Alois

Wenn der Himmel niederkniet



Ein Begleiter durch Advent und Weihnachten

Herausgegeben von der Katholischen Aktion der Diözese St. Pölten im Kral Verlag

Erscheinungsdatum: 19. November 2020

ISBN: 978-3-99024-941-3

Euro ca. 24,90

Wenn der Himmel niederkniet ist ein etwas anderer Adventkalender, der

die Frohbotschaft der Menschwerdung Gottes für uns zu einer innigen und persönlichen Erzählung macht: Mit Impulsen für jeden Tag spannt Bischof Alois Schwarz einen Bogen vom Eintritt in den Advent bis zum Ende der Weihnachtszeit.

Die Texte sind Begleiter für das innere Fragen, Erwarten und Hoffen, mit dem wir uns herantasten an Weihnachten.

Impressum: Herausgeber: Kath. AkademikerInnen Verband der Diözese St. Pölten
T 02742/324-3380, E kav.stpoelten@kirche.at
Homepage: <http://kav.dsp.at>
Bildrechte: Archiv KAV,



Herstellung:
Hausdruckerei der Diözese St. Pölten
Alle: Klostersgasse 15, 3100 St. Pölten

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier